Karl Dopf, Fallholz/Desselbrunn (Schluß)

Aufstieg und Niedergang der deutschen Hochseefischerei

Der ungeheure Umfang dieser Katastrophe und die Bedeutung dieses Niederganges tritt deutlich hervor, wenn wir uns in einer kurzen Skizze auch mit dem Aufstieg der deutschen Hochseefischerei beschäftigen. Was uns daran als Gegenbild zu ihrem Niedergang interessiert, sind weniger die historischen Zusammenhänge als vielmehr die Verhältnisse, wie sie in den letzten Jahren vor dem zweiten Weltkrieg gewesen sind.

Als im Jahre 1937 die beiden ältesten deutschen Fischmärkte, Hamburg und Altona, das 50jährige Bestehen festlich begingen, da stand die deutsche Hochseefischerei und Fischwirtschaft auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung. Allein die in Hamburg-Altona beheimatete Fischerflotte belief sich auf 60 zum Teil große und moderne Fischdampfer, 80 Hochseekutter und 150 Elbe- und Küstenfischer-Fahrzeuge. Die meisten größeren Fahrzeuge waren für Schlepp- und Treibnetzfang eingerichtet. In der Vorausplanung wurden für das laufende Jahr 39 Fischdampfer neu in Auftrag gegeben und für 1938 der Bau von 19 Schiffen in Aussicht genommen. Hinzu kamen noch 15 kombinierte Fischereifahrzeuge, Schiffe etwas kleinerer Bauart als die Fischdampfer. Das war, wie gesagt, der Stand des Fahrzeugparkes in Hamburg, und wenn die Fischerflotte der übrigen Nordseestädte und der Ostsee auch kleineren Umfangs war, so fällt sie doch ganz beträchtlich ins Gewicht. Nach einer Aufstellung belief sich im Jahre 1936 die gesamtdeutsche Fischereiflotte auf folgende Einheiten: 340 Hochseefischdampfer, die in der Schleppnetzfischerei tätig waren; 171 Fahrzeuge der großen Heringfischerei, bestehend aus 4 Dampfern, 64 Dampf- und 103 Motorlogger; 161 Motor-Hochseekutter und rund 11.000 Küstenfischerfahrzeuge, ganz oder halb gedeckte Kutter und offene Boote, von denen etwa 2000 auf die Nordseeküste und 9000 auf die Ostseeküste entfielen.

Entsprechend dieser technischen Ausrüstung waren auch die Fangergebnisse in den letzten Jahren vor dem Kriege. Sie bezifferten sich im Jahre 1932 auf 2'34 Millionen q im Werte von 33'9 Millionen Mark und steigerten sich von da an bis zum Jahre 1936 auf 4'21 Millionen q und 68'5 Millionen Mark. Die Steigerung in diesen Jahren machte mengenmäßig rund 80 Prozent und wertmäßig über 100 Prozent aus. Noch deutlicher kommt dies in den Auktionsumsätzen einschließlich der Importfische zum Ausdruck, die in den Fischmärkten Hamburg-Altona, Cuxhaven und Wesermünde erzielt wurden. Sie beliefen sich 1932 auf 260'8 Millionen kg und 1936 auf über 446'1 Millionen kg. Darunter waren 1932 über 153'5 Millionen kg Frischfische und 81'4 Millionen kg Trawlheringe verauktioniert worden, während die Auktionsmenge 1936 bei den Frischfischen 275'7 Millionen kg und bei den Trawlheringen 140'4 Millionen kg ausmachte.

Die Hauptstütze und Existenzbasis der Hochseefischerei sind aber nicht nur die großen Fischmärkte in Hamburg-Altona, Cuxhaven usw., in deren Häfen die Frischfische angelandet werden, sondern die vielen großen, mittleren und kleinen Betriebe der Fischindustrie, die an der Nord- und Ostseeküste ihren Sitz haben. Das Bestreben, die Fischfänge, soweit sie nicht als Frischfische von der Bevölkerung der Küstenplätze verzehrt werden, für die menschliche Ernährung zu erhalten und sie auch der Bevölkerung des Binnenlandes zugänglich zu machen, hatte zu einer industriellen Verarbeitung des Fisches geführt, die über die modernsten Betriebe verfügte, in denen die Rohware durch Räuchern, Einsalzen, Marinieren (Einlegen in Salz, Essig und Saucen) zu schmackhaften Produkten verarbeitet wurde. Die Reichsbahnverladungen an fischindustriellen Erzeugnissen, wie z. B. Räucherfischen, Marinaden, Gelee- und Bratheringen, Fischvollkonserven usw. beliefen sich im Jahrzehnt 1927—1936 auf den Hauptplätzen der deutschen Fischindustrie auf über 915.095 Tonnen. An diesen Versandmengen waren Hamburg-Altona mit 578.703 Tonnen oder 63'2%, Wesermünde mit 183.629 Tonnen oder 20'09% und Cuxhaven mit 152.763 Tonnen oder 16'71% beteiligt.

Die Hamburg-Altonaer Fischindustrie ist demnach die größte des Kontinents gewesen, solange sie in voller Tätigkeit stand. Sie verarbeitete nicht nur die aus der Elbe und der ganzen Nordseeküste gelandeten Fänge, sondern über die westlichen Ostseeplätze liefen auch Dampfer mit Fängen an der schwedischen und dänischen Küste an, die Hamburg verarbeitete. Ebenso wurden von Hamburger Fischfabriken englische und schottische Fischladungen zur Veredelung der Fische

übernommen. Diese ganze Entwicklung wurde dadurch begünstigt, daß gerade Hamburgs Fischindustrie an einem großen internationalen Handelsplatz lag und sich dadurch der Transport der Rohware und auch der Fertigprodukte wesentlich erleichterte. In Altona saßen auch 18 alteingebürgerte Frischheringsimporteure, die ihre Ware nach ganz Mitteleuropa verfrachteten. Daneben gab es 50 Fischgroßhandlungen, die Konsum- und Feinfische in alle Gaue Deutschlands und die angrenzenden Länder versandten. Hinzu kamen über 600 Fischeinzelhändler, deren Aufgabe es war, den täglichen Bedarf der heimischen Bevölkerung direkt von den Fischmärkten aus zu versorgen. Der Gesamtumschlag an frischen Seefischen und grünen Heringen betrug im Jahre 1936 215,256.400 Kilogramm.

Diese gewaltige Entwicklung, die wir nur in ihrer letzten, aber markantesten Phase festhalten konnten und die Deutschland den führenden Fischereiländern der Erde würdig an die Seite stellte, ist durch den Krieg vollständig zum Erliegen gekommen. Somit brauchen wir über den Niedergang der deutschen Hochseefischerei und ihrer Verwertungsgebiete — Fischindustrie und -handel — kaum noch viele Worte zu machen, zumal wir eine Skizze dieses Zusammenbruches schon eingangs gezeichnet haben. Bei der Zähigkeit aber, mit der das deutsche Volk die Lösung schwieriger Probleme stets in die Hand genommen hat, ist es nicht unmöglich, daß wir auch auf diesem Gebiete bald wieder vor Überraschungen gestellt werden.

Futterlupine »Neuland«

Auf der Klagenfurter Tagung der Arbeitsgemeinschaft Fischerei hat Herr W. RITTERSHAUS einen Vortrag über die von ihm gezüchtete Futterlupine „Neuland" gehalten und dabei auf die Bedeutung dieser bitterstofffreien Lupine als Karpfenfutter hingewiesen. Von der Sorte „Neuland" kann bereits Saatgut abgegeben werden. Wir veröffentlichen deshalb nachstehende Zeilen aus einer Zuschrift des erfolgreichen Züchters. Die Schriftleitung.

Bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft in Klagenfurt hat sich, insbesondere bei Karpfenzüchtern, Interesse an der neuen Futterpflanze, der großen weißen Futterlupine „Neuland", gezeigt, deren Samen völlig alkaloidfrei, also bei Verfütterung unschädlich sind, und mit zirka 30% verdaulichem Eiweiß und 7 bis 8% Fett ein gutes Mast- und Aufzuchtfutter darstellen. Die neue Sorte ist inzwischen im Zuchtregister der österreichischen Pflanzenzucht eingetragen worden und daher gesetzlich geschützt. Für den eigenen Bedarf kann aber Saatgut bezogen und zur Verwendung im eigenen Fischereibetrieb entsprechend vermehrt werden. Genaue Anleitung für den Anbau wird jeder Auftragsausführung beigegeben.

Da die Pflanze gleichzeitig eine bodenverbessernde Wirkung hat und als Vorfrucht ersten Ranges gilt, sind auch die Rübenbauern an der Lupine sehr interessiert. Bisher wurde als Saatgut hierfür die bittere weiße Lupine bezogen und auch subventioniert. Es sind nun Bestrebungen im Gange, diese Beihilfen auch auf die inländische Futterlupine auszudehnen, die dank ihrer großen Wurzelernte und der stickstoffbindenden Knöllchenbakterien bei gleichzeitiger Futternutzung dieselbe günstige Bodenwirkung wie die Bitterlupine aufweist.

Saatgutbestellungen für das nächste Frühjahr werden schon vom Züchter W Rittershaus, Gut Birkenhof, Post Grafenstein, Kärnten, entgegengenommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Dopf Karl

Artikel/Article: Aufstieg und Niedergang der deutschen Hochseefischerei 161-162